

Ausschreibung des Kramer-Pollnow-Preises 2009 für die biologische Kinder- und Jugendpsychiatrie

Seit 2003 wird nun zum vierten Mal der Deutsche Kramer-Pollnow-Forschungspreis für besondere wissenschaftliche Leistungen in der klinischen Forschung zur biologischen Kinder- und Jugendpsychiatrie vergeben. Der Focus liegt auf der Erforschung der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS).

Bis zum 30. September 2009 können Ärzte, Psychologen oder Naturwissenschaftler zwei bis drei Originalarbeiten der letzten drei Jahre in Erst- bzw. Zweitautorenschaft (in begutachteten Zeitschriften deutscher bzw. englischer Sprache) beim Vorsitzenden des Preiskomitees, Prof. Dr. Aribert Rothenberger (Kinder- und Jugendpsychiatrie, Universität Göttingen, Von-Siebold-Str. 5, 37075 Göttingen) einreichen. Der Preis wird sowohl an Einzelpersonen als auch an Arbeitsgruppen vergeben. Zusätzlich zu den Originalarbeiten beinhaltet die Bewerbung eine Schilderung des wissenschaftlichen Werdeganges, ein Literaturverzeichnis sowie eine Auflistung der Drittmittelprojekte.

Die biologische Kinder- und Jugendpsychiatrie gibt Auskunft über die Beziehung zwischen Gehirnfunktion und Verhalten bei der ADHS. Der Zusammenhang konnte bisher nicht vollständig aufgeklärt werden. Familienstudien deuten darauf hin, dass bei der ADHS störungsbezogene Risikogene vererbt werden. Die Symptomatik ist bei den einzelnen Familienmitgliedern jedoch meistens unterschiedlich ausgeprägt. Dies lässt vermuten, dass nicht Einzelgene die Verhaltensauffälligkeiten steuern, sondern das Zusammenspiel mehrerer Gene bzw. ganzer Gengruppen. Aus diesem Grund ist es sehr schwer die Ursache einer Verhaltensstörung bestimmten genetischen Mustern zuzuordnen, zumal noch die Wechselwirkung von Risikogenen mit Umweltfaktoren zu berücksichtigen ist. Durch die Anstrengungen engagierter Forscher konnten bereits Zwischenschritte aufgeklärt werden, die es dem niedergelassenen Arzt erleichtern, eine optimale Therapie zu entwickeln, zu der z.B. auch die medikamentöse Therapie mit Methylphenidat gehört. Die neurobiologische Basisforschung ist jedoch nicht nur für die Weiterentwicklung medikamentöser Therapien wichtig, sondern vor allem auch für die Verhaltenstherapie unerlässlich. „Denn erst wenn man weiß, was genau im Gehirn des ADHS-kranken Kindes wirklich passiert – und an welcher Stelle bzw. in welchem Nervennetzwerk – kann man die Möglichkeiten der Selbststeuerung durch Verhaltenstherapie (z. B. mittels Neurofeedback) weiter verbessern“, erläutert der Göttinger Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Dr. A. Rothenberger.